

extremer Hubflug. Die Ruderschläge des Schwirrfluges erfolgen aber erheblich schneller und kräftiger, als ich sie bei *Puffinus* gesehen habe. Ebensovienig nun, wie das Gleiten des Mauerseglers, auch wenn er beim Gleitflug, vom Windstofs erfasst, hoch geworfen wird, ein aktives Segeln ist, sowenig ist es das Gleiten der Sturmtaucher!

## Der letzte Nachweis des Brütens von *Lagopus lagopus* in Ostpreussen.

Von E. Stresemann.

TISCHLER hat in seinem Werke „Die Vögel der Provinz Ostpreussen“ alle ihm bekannt gewordenen Nachrichten vom einstigen Vorkommen des Moorschneehuhns in Ostpreussen gesammelt. Es geht aus ihnen hervor, das der Vogel noch bis Anfang der 70er Jahre auf den Mooren im Kreise Heydekrug und auf den damaligen großen Heideflächen an der russischen Grenze ziemlich häufig vorkam. „Mit der zunehmenden Kultur und Zunahme der Jäger, namentlich der „Schiefer“, verschwand auch das Moorschneehuhn. Am längsten hielt es sich auf dem fiskalischen Ruppkalwer Moor, wo das letzte im Winter 1882/83 beim Kesseltreiben vorkam. Nach dieser Zeit ist keins mehr gesehen worden“. Als HARTERT 1887 schrieb, das das Moorschneehuhn in Ostpreussen sehr selten sei und nur noch einige Reviere der Forstinspektion Gumbinnen-Tilsit als Brutvogel bewohne („die teilweise Urbarmachung des Moores von Ruppkalwen und anderer Moore hat ihren Bestand zu einem sehr unbedeutenden gemacht“) — da hatte er offenbar die Verhältnisse vor 1880 im Sinne.

Kurz bevor das Moorschneehuhn völlig in Ostpreussen ausgerottet wurde, widmete ihm der Torfmeister KOTHE einen sehr interessanten Artikel, der TISCHLER unbekannt geblieben ist. Er erschien unter der Ueberschrift „Die Schneehühner des Ruppkalwer Moores“ in Nr. 3 (vom 1. Juni 1879) der Zeitschrift „Deutsche Acclimatisation. Zwanglose Blätter für Eingewöhnung, Pflege und Zucht der Vögel. Redigirt von Dr. ANT. REICHENOW“. Da diese Zeitschrift (welche nur  $\frac{3}{4}$  Jahre lang erschien) heute sehr selten geworden ist, mag es wohl gerechtfertigt sein, den von KOTHE verfassten Artikel fast ungekürzt abzudrucken.

„Fast angrenzend am Ruppkalwer Moore befinden sich andere große Moore, in denen das Moorschneehuhn gar nicht vorkommt, was immerhin etwas eigentümlich erscheint, aber wahrscheinlich daran liegt, das das Ruppkalwer Moor mehr mit Wald durchwachsen ist, an dessen Rändern das Schneehuhn vorzugsweise sich gern hält, aber niemals im Walde selbst. Auch auf den großen Moorbrüchern bei Labiau (junge Moorformation) habe ich das Schneehuhn nicht vorgefunden; obgleich auf allen diesen Mooren alle Lebensbedingungen (Aesung) für dasselbe nicht fehlen.

Das Huhn scheint sehr die Nässe zu lieben und gerade, wo dieselbe vorherrscht, habe ich die Hühner meist vorgefunden. Wegen der fortschreitenden Colonisation und Benutzung des Moores zu Ackerland sind große Entwässerungsanlagen notwendig geworden und der Trockenlegung des Moores glaube ich zuschreiben zu können, daß das Schneehuhn nach wenigen Jahren leider von hier vollständig verschwinden wird. In den ersten Jahren meines Hierseins, 1869—71, war der Moorhuhnbestand noch nach vielen Hunderten zu zählen, während jetzt (1878) dieser Bestand kaum mehr als 30 Stück betragen dürfte.

Das Moorhuhn liebt im Winter sehr die Geselligkeit — im Sommer sieht man nur die einzelnen Familien zusammen — und halten sich dann viele Völker zusammen.

Durch das Moor ziehen sich meist mit Torf flach bewachsene Höhenzüge von undurchlassendem Boden, wodurch sich einzelne nasse Streifen bilden, an deren Rändern ich das Schneehuhn hauptsächlich getroffen habe. Es findet dasselbe hier seine beste Nahrung, eine schwarze Beere von süßsauerlichem Geschmack, deren botanischen Namen ich leider nicht angeben kann, welche aber hier im Volksmunde den Namen „Rabenbeere“ führt. Im Winter gräbt sich das Schneehuhn unter dem Schnee lange Gänge zur Aufsuchung von Beeren, es leidet deshalb in schneearmen Wintern sehr von den Raubvögeln, da dann die Deckung fehlt.

Von dem Herrn Forstmeister WIESE beauftragt, Eier des Schneehuhns zu suchen, habe ich mir damit viel Mühe, aber leider umsonst, gegeben; ich ging aber, wie ich nun weiß, von der falschen Voraussetzung aus, unter Strauchwerk die Nester suchen zu müssen, obgleich es nahe gelegen hätte, auf den vorerwähnten nassen Flächen im langen Grase zu suchen, weil ich immer nur auf solchen Stellen die ganz jungen Schneehühner auffand. Im Jahre 1878 am 19. Juli fand ich indessen zufällig in einer sehr nassen Wiese auf einem hohen Kaupen das Nest eines Schneehuhns mit 9 Eiern von schmutzig gelber Farbe. Die Eier waren alle bebrütet und hatten die jungen Hühnchen sämtlich gepickt und sind auch sämtlich ausgekommen. Die Brutstelle war von allem Gesträuch ziemlich abgelegen, das Nest war höchst einfach und war nur mit wenigen Grashalmen ausgelegt, enthielt auch gar keine Federn. Ganz junge Schneehühner habe ich nur nach Mitte Juli aufgefunden, was auch nicht anders sein kann, da die Balz Ende Mai anfängt und beinahe den ganzen Monat Juni anhält....“ (l. c. p. 11—12).

Dieser Bericht ist anscheinend von A. E. BREHM benutzt worden, als er den Abschnitt über das Moorschneehuhn für die 2. Auflage seines „Tierlebens“ (Vögel, 3. Band, 1879) bearbeitete.

Im Zoologischen Museum Berlin befinden sich aus Ostpreußen nur die beiden alten Stücke, deren bereits E. HESSE Erwähnung getan hat (J. f. O. 1915 p. 586).

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Stresemann Erwin

Artikel/Article: [Der letzte Nachweis des Brütens von Lagopus lagopus in Ostpreußen 39-40](#)